

Sonder-Abdruck

Wien während des Krieges.

(Neunzehnte Folge.)

Im Jänner 1916 hat sich die Kriegslage weiter zu unseren Gunsten gestaltet.

Die Erstürmung des für uneinnehmbar gehaltenen Lovcen hat die Waffenstreckung Montenegros zur Folge gehabt, die Befreiung Albaniens von seinen Unterdrückern ist im Zuge und die Adria, von deren uns seit altersher gehörigen Küsten die maßlose Habgier Italiens völlig verdrängen wollte, wird immer mehr ein „mare nostrum“, allerdings in anderem Sinne, als die bundesbrüchigen einstigen Bundesgenossen es gemeint hatten.

Mit wachsender Besorgnis sehen die Ententemächte auf die weitere Entwicklung der Dinge auf dem Balkan, wissen aber der drohenden Wetterwolke in Mazedonien nicht anders zu begegnen, als durch immer brutalere Vergewaltigung der griechischen Neutralität.

Unsere Isonzo- und Alpenfront, an der bisher 600.000 Italiener zwecklos geopfert wurden, beginnen selbst unsere Gegner für nachgerade unüberwindlich zu halten, die Durchbruchversuche der Russen an unserer östlichsten Grenze enden immer wieder für sie mit ungeheuren Verlusten und auch an allen übrigen Fronten steht der Kampf.

Daß bei solchen Erfolgen im Felde auch die Bevölkerung des Hinterlandes alle Beschwerden des Kriegszustandes mit geduldiger Entschlossenheit erträgt, ist selbstverständlich.

Ueber die Verhältnisse in Wien ist in der letzten Zeit in der feindlichen Presse wieder entsetzlich viel gelogen worden. Es hieß, daß wir verhungern und erfrieren. So weit ist es aber noch lange nicht. Vor allem zeigen die Ausweise der Geldinstitute, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse trotz der starken Einzahlungen auf die letzte Kriegsanleihe unerschüttert sind.